Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 1

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tung amerikanischer Spezialisten das Waffensystem Hawk gemeinsam von Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und den Niederlanden hergestellt wird (vgl. ASMZ Dezember 1959, S. 953).

Was wir dazu sagen

Zur Zusammenarbeit der Füsiliere mit den schweren Waffen — eine Entgegnung

Von Lt. M. Meyer

Die Anregung, die Lt. Preiswerk in der letzten Nummer der Militärzeitschrift[1] gemacht hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet der Ausbildung, das oft übersehen wird – ob aus einem Wunschdenken heraus, aus Resignation oder «aus Zeitmangel» bleibe dahingestellt. Ob der vorgeschlagene Weg der richtige oder auch nur ein zweckmäßiger sei, scheint freilich fragwürdig. Zudem ist das Problem ja nicht auf die Waffen der Schweren Füsilierkompagnie beschränkt.

I. Das Problem der Zusammenarbeit mit den Füsilieren stellt sich vor allem auch bei der Unterstellung von Panzerabwehrwaffen und Flab. Vielleicht ist hier das Verständnis der Füsiliere für die Eigenheiten der Unterstützungswaffen noch kleiner. Das hat aber auch den Vorteil, daß der Füsilier sich eher dessen bewußt ist.

II. Die Zusammenarbeit der Füsiliere und der «Schweren Wäffeler» des Bataillons spielt sich bekanntlich auf drei Ebenen ab: ein Zug schwerer Waffen kann direkt dem Bataillon unterstellt sein (sei es einzeln oder im Rahmen einer Feuerstaffel), oder aber einer Füsilier-Kompagnie oder auch einem Füsilier-Zug.

1. Ein Bataillons-Kommandant pflegt dann ein Optimum aus seinen schweren Waffen herauszuholen, wenn er selber aus diesen Waffen herausgewachsen ist, oder aber wenn ihm ein guter Kdt. der Sch.Füs.Kp. zur Seite steht, die Zusammenarbeit eingespielt ist und keine persönlichen Faktoren im Wege stehen. (Als Faustregel für die «Beurteilung des Vorgesetzten» gilt bei den schweren Waffen: wer mit uns nichts anfangen kann, hat immer die Tendenz, uns zu verteilen.)

2. Die Situation bei den Füs.Kp.Kdt. hat Lt. Preiswerk zutreffend geschildert. Immerhin sei bemerkt, daß die Zusammenarbeit mit *guten* Füs.Kp.-

[1] ASMZ Dezember 1959, Seite 950.

Kdt. im allgemeinen klappt. Bei «mittelmäßigen» und «weniger guten» Hauptleuten bleiben aber eben viele Wünsche offen.

3. Ähnlich sind die Verhältnisse, wenn ein Kp.Kdt. schwere Waffen an seine Zugführer subdelegiert. Die heutige Ausbildung der Füsilier-Zugführer genügt vielfach nicht, um zugeteilte schwere Waffen zweckmäßig einzusetzen. Der Stolz des Füsilier-Offiziers erschwert zudem oft eine vernünftige Zusammenarbeit, vor allem, wenn die schweren Waffen von einem Unteroffizier geführt werden.

III. Als Mittel zum besseren Verständnis zwischen den Waffen schlägt Lt. Preiswerk den Offiziersaustausch auf Zugführer-Stufe vor. Wir halten diesem Vorschlag folgendes entgegen:

1. Die Ausbildung der Schwere-Waffen-Züge erträgt wohl kaum waffenfremde Zugführer, ohne entschieden Schaden zu nehmen. Das hat nichts mit «übertriebener Spezialisierung» zu tun. Vor allem das komplizierte Mg.51 und die schwierige Führung der Mitrailleur-Gruppe, aber auch der Minenwerfer, bedürfen einer zielbewußten, sauberen und konsequenten Ausbildung. Wenn wir außerdem bedenken, wie groß die Ausbildungslücken der Unteroffiziere selbst an der Waffe sind – ältere Mitr.Uof. besitzen oftmals nicht einmal ein Mg.-Reglement –, dann werden wir es uns nicht leisten können, ihnen allein die technische Ausbildung zu überlassen. Ich habe als Mitrailleur-Zugführer bis heute noch nie den Eindruck gehabt, im WK überflüssig zu sein! – Die Belastung wäre einfach zu groß, wenn innerhalb weniger Jahre zwölf Füsilierzugführer von der Schweren Kompagnie verdaut werden müßten.

2. Der von Lt. Preiswerk vorgeschlagene Austausch wäre sicher für den Füsilier-Zugführer objektiv nützlich. Andererseits wäre dieser aber nachher um eine gefährliche Illusion reicher, nämlich «daß er jetzt die Sache beherrsche».

3. Der Gewinn für den Schwere-Waffen-Zugführer aus einem solchen Austausch läßt sich auf anderem Wege besser erreichen.

IV. Es soll nicht der Sinn dieser Entgegnung sein, Verbesserungsvorschläge stur zu verwerfen. Aber der vorgeschlagene Weg scheint nicht zweckmäßig. An anderen Möglichkeiten bieten sich etwa an:

1. Die Schwere-Waffen-Züge könnten schon während der Ausbildung auf die Füsilier-Kompagnie verteilt werden. Diese Lösung kann freilich auch nicht begeistern, weil wir schon bei den Füsilier-Feuerzügen sehen, welches der Preis bei der Ausbildung ist. Zudem litte dabei das Zusammenwirken und das Verständnis zwischen Mitrailleuren, Minenwerfern und dem Train. Auch das können wir uns kaum leisten.

2. In meiner Offiziersschule wurde ich als Mitrailleur in eine Füsilier-Klasse eingeteilt. Ich glaube, dabei nur gewonnen zu haben (diese Lösung ist wohl nur für Mitrailleure möglich). Die nötigen Füsilierkenntnisse kann sich ein Angehöriger der schweren Waffen zudem auch in einem Nahkampfkurs holen.

3. Wie bei allen Ausbildungslücken kann auch hier die außerdienstliche Weiterbildung helfend einspringen. Es gibt beispielsweise Offiziersgesellschaften, die Minenwerferkurse durchführen. Auch gut geführte Unteroffiziersvereine können – auch für den Offizier! – sehr nützlich sein (man vergleiche etwa die taktischen Aufgaben des SUOV, Wettkampfperiode 1959/60, publiziert im «Schweizer Soldat»).

4. Der Austauschgedanke läßt sich wohl aufgreifen, meines Erachtens aber eher auf der Stufe Kompagniekommandant. Die große Arbeit der Kp.Kdt. liegt doch vor allem auch in der Vorbereitung des WK. Wenn diese nun vom «kompagnie-eigenen» Kp.Kdt. vorgenommen wird, könnte man sich vielleicht den Luxus leisten, während des eigentlichen WK einen Füs.-Kp.Kdt. «als Gast» in der Sch.Kp. zu haben. Es bliebe ihm dann vor allem der administrative Kleinkram zu erledigen, während die Ausbildung durch die Zugführer nach Weisungen des Sch.Kp.Kdt. erfolgen würde. Freilich wäre ein ständiger enger Kontakt zwischen den Kp.Kdt. nötig. Ein solcher Austausch ließe sich wohl am ehesten im ersten Jahr des neuen Füs.Kp.Kdt. bewerkstelligen, bevor er seine eigene Kp. übernimmt. Immerhin hat auch dieser Austausch den großen Nachteil, daß die klare Abgrenzung der Verantwortlichkeiten beeinträchtigt würde.

Ob also alles beim alten bleiben soll?

Wenn wir die Probleme sehen, wenn auch die Füsiliere sie sehen, und wenn wir unsere Bataillons- und Kompagnie-Übungen nicht immer dann abbrechen, wenn sich die *inneren* Probleme erst zu zeigen beginnen, dann haben wir schon sehr viel gewonnen.

Nachschrift der Redaktion: Die über das Zusammenwirken der Füsiliere mit den schweren Infanteriewaffen entflammte Diskussion freut die Redaktion dieser Zeitschrift aufrichtig, und zwar aus mehreren Gründen. Abgesehen davon, daß es fast immer ein Gewinn ist, wenn sich jemand für etwas ernsthaft erwärmt, berührt die in Gang gekommene Auseinandersetzung das wichtigste taktische Problem der Bataillons- und Kompagnieführung. Das mag vielleicht entschuldigen, wenn sich der Schreibende erlaubt, den Fechtboden ebenfalls zu betreten, wohl wissend, sich damit etwas leichtfertig der kritischen Beurteilung seitens seiner jüngeren Kameraden auszusetzen. Er hofft nur, damit das weitere Gespräch nicht etwa zu lähmen; ganz im Gegen-

teil ist zu wünschen, daß das strebende Bemühen weitere Anregungen zu Tage fördere.

Das Gefecht der verbundenen Waffen, das Zusammenspiel der verschiedenen Flugbahnen in Raum und Zeit möglichst zweckmäßig zu gestalten, ist die Hauptaufgabe des Bataillonskommandanten. Er kann sie nur erfüllen, wenn er über seine «angeborene» Waffengattung hinausgewachsen ist. A part seiner Ausbildung in der Zentralschule II (oder in Generalstabskursen) hilft es ihm sehr, wenn er Gelegenheit hatte, während einem bis zweier Jahre im WK eine Füsilierkompagnie zu führen, wenn er bisher eine Schwere-Waffen- oder Stabskompagnie kommandierte; umgekehrt gilt das gleiche. Auch für Einheitskommandanten ist eine solche Ausbildung über die angestammte Fakultät hinaus von Wert; da auf dieser Stufe mancherorts die glückliche Gepflogenheit der Abkommandierung zur Artillerie während eines WK besteht, sind die Austauschmöglichkeiten aus zeitlichen Gründen praktisch erschöpft. Gar Zugführer, die nicht oder noch nicht zur Weiterausbildung vorgesehen sind, abtauschen zu wollen, würde wohl zu unerträglicher Unruhe, aber schließlich auch zu einer gewissen Oberflächlichkeit führen. Im Aktivdienst boten die langen Dienstperioden hiefür ganz andere Möglichkeiten – aber sie wurden beileibe nicht überall genutzt.

Besseres gegenseitiges Kennenlernen ist aber unerläßlich. Dafür gibt es noch andere Wege. Für Kompagnie- und Bataillonskommandanten ist eine vorzügliche Gelegenheit in den Taktischen Kursen I gegeben; hier sollte täglich Gelegenheit geboten werden, diese Zusammenarbeit sowohl was die Beurteilung der Lage (eigene Mittel!) und die Befehlsgebung, als auch die technischen Grundlagen, praktischen Schwierigkeiten und häufigsten Friktionen betrifft fast drillmäßig zu üben. — Einzig im Kadervorkurs, nämlich am Freitag, ist es möglich, eine gewisse theoretische Schulung aller Offiziere des Bataillons zu betreiben. Diese sollte unbedingt den Vorzug vor sogenannter praktischer Waffenausbildung haben, deren Rendement in der knappen zur Verfügung stehenden Zeit gewöhnlich in keinem günstigen Verhältnis zum Aufwand steht; auch läßt sich diese eher mit der Ausbildung der Unteroffiziere (also Samstag/Sonntag) verbinden. Voraussetzung für diese taktische Ausbildung aller Offiziere ist allerdings, daß stets die Zusammenarbeit der Infanteriewaffen (in Verteidigung, Angriff, Gegenangriff, Stoßtruppunternehmungen, Rückzug usw.) geübt wird und daß dabei auch und vor allem die diesbezüglichen technischen Fragen gründlich behandelt werden (Taktik auf dieser Stufe ist die richtige Verlegung der geeigneten Flugbahnen ins Gelände mittels gesundem Menschenverstand und Maßstab).

Im WK selbst bilden die Scharfschießen der durch schwere Bataillonswaffen verstärkten Füsilierkompagnie die wichtigste Gelegenheit zur Zu-

sammenarbeit. Im dichtbesiedelten Mittelland fehlen oft die dafür benötigten Schießplätze; in unseren Alpen gibt es deren unzählige, wollte man nur genügend weit hinaufsteigen und auch nicht vor Fels, Eis und Schnee zurückschrecken.

Engere und sachverständigere Zusammenarbeit kann noch herbeigeführt werden, wenn die Zugführer der Schweren Füsilierkompagnie nicht einseitig nur Kanonier- oder Maschinengewehr-«Sachverständige» bleiben. Der Vorwurf dieser «schweren Wäffeler» gegenüber den stolzen Füsilieroffizieren wegen ungenügenden Verständnisses für vernünftige Zusammenarbeit darf mindestens so lange nicht erhoben werden, als diese Herren sich nicht ohne Schaden jederzeit gegenseitig vertreten können.

Der wesentliche Beitrag zu optimalem Zusammenwirken hat von den Führern der schweren Waffen selbst (Kompagniekommandanten und Zugführer, letztere auch im Unteroffiziersrang) zu kommen nach der altbewährten Regel, daß diese schweren Mittel sich initiativ anzubieten, zu «verkaufen» haben. «Auf Befehle warten» ist immer verfehlt; bei den Schweren Waffen ist es die Abdankung.

Vielleicht zum Abschluß noch eine Mahnung zur Duldsamkeit und – Geduld. Die Tatsache unserer kurzen Dienstzeiten sowohl in Schulen als auch in Kursen beschränkt vor allem die wünschbare vermehrte Gelegenheit zu gemeinsamem Üben. Daß bei längerer Dienstdauer und seriöser Arbeit sich sofort gewichtige Fortschritte erzielen lassen, bewies der letzte Aktivdienst. Er zeigte aber auch, daß solche Fortschritte nur dann eintreten, wenn soldatische Disziplin und gründliche Waffenausbildung die solide Grundlage bilden. Darum müssen diese heute das erste Erziehungs- und Ausbildungsziel sein, das nicht falscher Betriebsamkeit geopfert werden darf.

«Die Tapferkeit muß belohnt und geehrt, die Würde geachtet, die Mannszucht in das Gefühl und in die Überzeugung übergegangen sein und nicht nur in der Form wurzeln.»

General Jomini